



Palmsonntag

Mk 14:1-72, 15:1-47

Keine Erzählung hat die Welt so tief verändert wie der Bericht über die Leidensgeschichte Jesu, den wir heute lesen und in der kommenden Karwoche betrachten werden. Die Themen, die wir während der Fastenzeit bearbeitet haben – Askese, das Paradoxe, echte Werte, das Bewusstsein – sind in das Ganze dieser Erzählung eingewoben und leuchten aus manchen ihrer kleinsten Einzelheiten auf. Manche Filme beginnen mit der Aussage, sie “basierten auf wahren Begebenheiten”. Diese Erzählung ist nicht erfunden, aber sie ist auch im höchsten Grade Literatur. Beginnen wir also.

Zwei Tage vor dem Pascha-Fest, dem zentralen Feiertag des Gründungsmythos seiner Rasse, die in Anspruch nimmt, dass Gott sein auserwähltes Volk bevorzugt. In Ägypten (wo wir die Fastenzeit begannen) ging der Engel des Todes an den Söhnen Israels vorüber und wählte stattdessen ihre Feinde. Natürlich wissen wir von vorneherin, dass in dieser Erzählung Jesus dieses Privileg nicht haben wird. Von Anfang an wird er als Opfer eines korrupten und grausamen Machtsystems angesehen. Er ist wie K in Kafka's 'Prozess', wie wir in unseren paranoiden Albträumen, dass wir verfolgt werden. Wie wir und doch nicht wie

wir. Wie wir in seinem Leidensweg, nicht wie wir in seiner Reaktion.

Wenn die Machttragenden auf der obersten Ebene solidarisch zusammen arbeiten, sind sie unschlagbar. Sie entscheiden sich, ihn auszuschalten und wir wissen, dass er getötet werden wird. Was immer die Spannung dieser Erzählung ausmacht – und jede Erzählung braucht eine gewisse Spannung – es ist von klar, wie sie ausgeht.

Szenenwechsel. Jesus war bei einer Mahlzeit, als eine Frau ihre Gefühle für ihn zeigte, indem sie ihn mit einem Krug teuren Balsams salbte. Sie zerbrach den Krug und schüttete den duftenden Inhalt über seinem Kopf aus. (Christos heißt 'der Gesalbte'.) Manche Gäste wurden zornig – warum das Geld verschwenden, anstatt es den Armen zu geben? Jesus verteidigt die Frau leidenschaftlich. Es ist ein weiteres Beispiel, wie das Evangelium die tiefere Weisheit von Frauen hervorhebt. Vielleicht sind sie nicht nur deshalb weiser, weil sie Frauen sind: sondern weil die von der Macht Ausgegrenzten oft eine tiefere Einsicht in die Wahrheit haben. Die Armen und Machtlosen, mit denen sich Jesus identifizierte, stehen seinem Reich oft näher.

Indem er sie schützt, 'sagte Jesus, die Armen habt Ihr immer bei Euch und Ihr könnt für sie sorgen, wann immer Ihr wollt; mich aber habt Ihr nicht immer bei Euch.' Kein Politiker würde so etwas sagen. Aber sagt er, dass er mehr wert sei als die Armen? Oder: dass unsere Stellungnahme für die Machtlosen nicht aus sozioökonomischen Idealen folgt, sondern aus der transzendenten Quelle des Mitgefühls? Als Ihr die Nackten bekleidet, und den Hungrigen zu essen gegeben habt, habt Ihr das 'mir' getan. Was scheinbar eine Abgrenzung zu menschlichem Leiden ist, ist tatsächlich eine absolute Identifikation damit. Sie wird jedoch nicht begrifflich ausgedrückt, sondern in der besonderen Art, wie er diese Frau verteidigt. Wer ist sie? Die Erzählung ist deshalb so allgemeingültig, weil sie so authentisch und speziell ist.

Szenenwechsel: Judas bietet den Hohen Priestern an, Jesus für Geld zu verraten. Er wird den richtigen Augenblick ermitteln, um ihn an sie auszuliefern. Die Erwähnung des Geldes steht hier in krassem Gegensatz zur vorangegangenen Szene. Dort ist das Geld nebensächlich. Hier scheint es das ausschlaggebende Motiv. Wir wissen nicht, warum Judas diesen Verrat begeht, der seinen Namen seither sprichwörtlich mit dem Schlimmsten am Menschsein verbindet. Wir werden es nie verstehen, bis wir den Grund in uns selbst finden.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd